

Fotos wie aus dem Passbild-Automaten

FOTO Ausstellungen von Warhol und Josef Schulz

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Der Fotoapparat war für Andy Warhol mehr als nur ein Gerät zur Abbildung. Er war auch ein Instrument, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und sie gleichzeitig auf Distanz zu halten. Auf einen Meter Distanz, um exakt zu sein, denn der Fokus seiner seit den 70er Jahren verwendeten Polaroid-Kamera „Big Shot“ war auf diese Entfernung fixiert.

Warhol konnte sich aber auch gut hinter ihr verstecken – schließlich sah die „Big Shot“ genauso groß und klobig aus wie sie hieß. Außerdem zierte ein verhältnismäßig riesiger Blitz das Ungetüm genau über der Objektivöffnung. Während die meisten Fotokünstler eher das unauffälligere und heute legendäre Modell SX-70 auch deshalb bevorzugten, weil der Integralfilm nachträglich sehr gut manipuliert werden konnte, hielt Warhol selbst dann auch noch an seiner „Big Shot“ fest, als die dazugehörigen Filme gar nicht mehr produziert wurden. Allerdings hatte Warhol gar nicht vor, die Porträts nachträglich zu manipulieren – die Aufnahmen dienten ihm lediglich als Vorlage für seine weiteren Porträtgemälde.

Doch ähnlich wie bei Robert Longo, dessen fotografische Vorlagen für seine Serie „Men in the Cities“ vor zwei Jahren in einem eindrucksvollen Buch (erschienen bei Schirmer/Mosel) zusammengefasst wurden, richtet sich der Blick in jüngster Zeit auch bei Andy Warhol auf die „fotografischen Skizzen“, die heute ebenfalls als selbständige Arbeiten angesehen werden. Kritiker könnten die nur 8,5 mal 10,5 Zentimeter großen Polaroids als weitere Reliquienverehrung betrachten – doch wer die schlicht, aber sehr hochwertig gerahmten Polaroids, die in der Galerie Priska Pasquer gezeigt werden, genauer betrachtet, merkt schnell, dass dies zu kurz gegriffen wäre.

Drag-Queen mit Lockenpracht

Natürlich leben die Aufnahmen, allesamt Unikate, vor allem von den Künstlern, Stars und Sportlern, die sie zeigen: Robert Rauschenberg, Joseph Beuys, Liza Minnelli, Dolly Parton, Jane Fonda und Muhammad Ali sind zu sehen, aber auch Warhol selbst als Drag-Queen mit roten Lippen und blonder Lockenpracht oder im Profil mit markantem Schlag Schatten an der Wand. Durch das Blitzlicht, die immer gleiche Brennweite, den nahezu identischen Abstand und den damit verbundenen immer gleichen Bildausschnitt wirken die Fotos fast

wie aus dem Passbild-Automaten – nüchtern, demokratisch und vor allem authentisch. Was sie natürlich nicht sind: Sie spielen lediglich mit den Erwartungen und den Vorstellungen des Betrachters. Aber genau das ist ihr Geheimnis (Preise 16 000 bis 32 000 Euro).

Reklame, sich selbst entfremdet

Mit Erwartungen spielt auch der Düsseldorfer Fotograf Josef Schulz (Jahrgang 1966) in seiner Serie „Sign Out“, was so viel wie „sich abmelden“ bedeutet. Dafür hat er Reklametafeln an amerikanischen Highways und innerhalb von Einkaufsgebieten fotografiert und Schriften und Logos nachträglich per Bildbearbeitung entfernt.



Kusssmund: Andy Warhol in der Galerie Priska Pasquer

Was bleibt, sind abstrakte, skulpturale Formen, auf Farbflächen reduziert, die genauso unsinnig sind wie leere Sprechblasen, ausgeschaltete Leuchtreklame oder verblasste Straßenschilder: Mit der Botschaft hat ihnen Schulz auch die Daseinsberechtigung genommen. Ganz neu ist dies nicht – der Schweizer Daniel Pflumm hat das Feld der stark reduzierten Logos bereits markiert.

Dennoch gibt es Unterschiede – während Pflumm vor allem für seine neu gestalteten Leuchtkästen bekannt ist, die die Botschaft noch immer in sich tragen, bleiben die Reklametafeln bei Schulz in der Landschaft stehen. In einer standardisierten Landschaft allerdings, denn sie heben sich immer nur vor einem cyanblauen Himmel ab, das Umfeld jedoch ist nie zu sehen.

So dominiert bei Schulz nicht die Botschaft, sondern der Verlust – schließlich gibt es in den USA, aber auch in Südostasien riesige Billboards, die infolge der Finanz- und Weltwirtschaftskrise nicht mehr vermietet und plötzlich selbst zu anonymen Skulpturen in der Landschaft wurden, die dem Betrachter treffender als jedes leerstehende Fabrik- oder Bürogebäude die Grenzen des Kapitalismus aufzeigen (Preise 6000 Euro).

Galerie Priska Pasquer, Albertusstraße 9–11, bis 13. April, Di.–Sa. 11–18 Uhr.

Galerie Fiebach, Minninger, Venloer Straße 26, bis 18. März, Di.–Fr. 12–18, Sa. 12–16 Uhr.



„Sign out“: Foto von Josef Schulz bei Fiebach, Minninger BILDER: GALERIEN